

**Zwei Vorträge zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.** — Als „Protokollband“ der 175-Jahrfeier der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes (NGdO) erschien im März 1993 das zweite Heft („1992“) der Schriftenreihe „Naturwissenschaftliches aus dem Osterlande“ (32 Seiten). Neben einem Bericht von der 175-Jahrfeier (K. STRUMPF) enthält es die beiden Festvorträge, gehalten von H.-D. HAEMMERLEIN und H. BAADE.

Als biographisch interessierter Auswärtiger bringt Ehrenmitglied HAEMMERLEIN im Hauptvortrag „einige Aspekte, die den in der früheren NGdO tätigen Menschen gelten und die ferner dem von außen Kommenden auffallen“. Er beschränkt sich auf die Aspekte des 19. Jahrhunderts und kann so die naturwissenschaftliche Tätigkeit im Osterlande bewerten, ohne ihre aufkeimenden anderen, späteren Organisationsformen berücksichtigen zu müssen: Die naturforschenden Institutionen im Altenburger 19. Jahrhundert waren in der Hauptsache das einzelne Mitglied, die Sitzung und die Schriftenreihe der NGdO. Das Museum hatte noch nicht die heutige Eigenständigkeit. HAEMMERLEIN beackert sein Feld souverän. Und er nimmt als erster nach dem Ende der DDR zu weltanschaulichen Fragen in der NGdO Stellung.

Die Frage, ob die Arbeitsformen Schriftentausch, Bibliothek und Sammlung (ihrer Stabilität wegen) besser als im 19. Jh. in eine günstigere Trägerschaft zu nehmen sind, ist erst in unserer Zeit, nach den bitteren Erfahrungen mit der Kraft des Vereins (Verlust der Bibliothek u. a.) klar formuliert und praktisch beantwortet worden. Diese seit 1945 vom Mauritianum über die Zeiten gebrachten und erneuerten Funktionen lebten ohne die Tätigkeit der NGdO fort, weil sie an das Gut der Sammlungen gebunden sind. Diese Bindungen sind zukunftsweisend. Ergänzend, arbeitsteilend und daher stärkend läßt sich damit eine kooperative Partnerschaft zwischen Mauritianum und NGdO gestalten. Dabei sind Sammeln und Forschen die gemeinsame Grundlage, entwickelt in der Praxis der NGdO der BREHM-Zeit (vgl. im Vortrag HAEMMERLEIN: S. 6) und festgeschrieben in der Existenz des Mauritianums, sichtbar z. B. auch in Mauritiana 14 (1992) 1. Darauf fußen die Anwendung der Erkenntnisse und die Weiterbildung. Löst sich die Weiterbildung von der spezifischen Basis, um sich zur Hauptfunktion zu entwickeln, tritt ein Verlust an Funktion und Ausstrahlung ein.

Das ergibt sich zwangsläufig aus der Betrachtung der Entwicklung der NGdO im 20. Jahrhundert. Der Rez. sieht, daß die Gelegenheit, dieses herauszustellen und zum Folgerichtigen aufzufordern, im zweiten, von BAADE gehaltenen Vortrag verständlicherweise ausgelassen wurde, weil er sich vor allem dem Wirken der überwiegend aus Lehrern bestehenden Führung der NGdO in der ideologisch geprägten Zeit nach 1933 widmete. Dabei kam abhandeln, die Erfolge an den strukturellen, methodischen und geistigen Bedingungen der Blütezeit des Vereins zu relativieren. Folglich ergeht der Aufruf (im Vortrag S. 26), wenn schon ungerechtfertigterweise an Berufsgruppen gerichtet, an jene, die erfolgreich waren, weil die anderen krisenbedingt nicht teilnahmen.

So ist auch unerwähnt geblieben, daß die NGdO zwischen den beiden Weltkriegen die Weiterbildung ans Gymnasium knüpfte und mit der Traditionspflege voranstellte, bedingt durch eine Mitgliederstruktur, die BAADE zurecht als Krisenzeichen wertet. Die eigenständige Forschung war damals am Gesellschaftsleben weniger beteiligt als dem kulturellen Stand der Zeit entsprach. Der bedeutendste, nicht im Schuldienst stehende Forscher in Altenburg, H. HILDEBRANDT, trat in diesem Bild der NGdO öffentlich kaum in Erscheinung. Er schrieb aber in dieser Zeit ca. 50 wissenschaftliche Arbeiten, mehr als neben ihm alle übrigen Altenburger Mitglieder verfaßten. Möglicherweise war es der Mangel an sachkundiger Resonanz in Altenburg, die ihn weniger teilnehmen ließ. Wie aus den Mitgliederverzeichnissen ersichtlich ist, hatte sich die NGdO auf die Altenburger Region zurückgezogen. Nur die in dieser Situation bescheidenen Erfolge (auf S. 26) auf das Programm zukünftiger Arbeit zu setzen bedeutet, ihre Zeichen außer acht gelassen zu haben.

Zweifellos erstrebenswert ist, WAITZ (1839) folgend, junge Leute an die Naturforschung heranzuführen, aber am konkreten Beispiel. Denn eine Naturforscher-Gesellschaft findet sich mit dem vorrangigen Ziel zusammen, originäre Forschung der Spezialisten zu fördern und der Öffentlichkeit zu vermitteln, ohne dem Gymnasium oder der Volkshochschule das Feld streitig zu machen. Insofern sind die Schlußsätze des zweiten Vortrags zu ergänzen.

Möge das Heft die Arbeit der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes fördern.

N. HÖSER